

Don Giovanni Bosco

Autor(en): **Stucki, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **51 (1946-1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telefon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

20. Februar 1947 Heft 10 51. Jahrgang

Don Giovanni Bosco

Helene Stucki, Bern

Im Verlag Otto Walther in Olten erscheint, herausgegeben von Dr. J. David, eine Monographienreihe « Kämpfer und Gestalter ». Band 2 ist dem bei uns wenig bekannten italienischen Pädagogen Don Bosco gewidmet. Unbekannt ist uns auch der Verfasser Franz Dilger. Wer sich durch den Untertitel « Motiv einer neuen Erziehung » zur Lektüre des 220 Seiten starken Bändchens aufgerufen oder verpflichtet fühlt, wird für diesen Schritt ins Unbekannte vielfach belohnt. Welche Unmittelbarkeit, welche herzerquickende Frische strömt von diesem Buche aus, von der liebenswerten Gestalt des Helden und von der Art, wie Dilger ihn zeichnet und in den Strom der gesamten pädagogischen Überlieferung des Abendlandes hineinstellt! Welche neuen und doch urchristlichen Erziehungsgedanken in Don Bosco zum Durchbruch gelangt sind und erst heute auf ihre volle Entfaltung warten, deckt der Verfasser in ungemein anziehender Weise auf. Tiefbeglückt über diesen Fund, habe ich das Büchlein ins Seminar mitgenommen, manches daraus vorgelesen und interpretiert, vor allem auf die famos herausgearbeiteten Vergleiche zwischen Bosco und Rousseau, Bosco und Pestalozzi hingewiesen. Es schien uns, wir hätten nie zuvor dem Wesen wahrer Erziehung so tief ins Auge geschaut wie in diesen Stunden. Man staunt über die Unvoreingenommenheit, die menschliche Weite und Größe, mit welcher der katholische Verfasser den Pädagogen anderer Konfession, zum Beispiel auch der Landerziehungsheimbewegung und den Bestrebungen des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung gegenübersteht. Es geht ihm um das Geheimnis des Erzieherischen schlechthin. Das gibt seinem Werklein Gewicht, verschafft ihm Eingang in allen Kreisen, wo man sich ernsthaft um die schwerste aller Künste müht.

1815 in einem kleinen Weiler im Piemont geboren, verliert das arme Bauernbüblein Giovanni Bosco mit 2 Jahren seinen Vater. Ob ihm nicht gerade diese Entbehrung jene « heilige Leidenschaft eingeprägt hat, allen Jungen zu schenken, was er nicht gehabt: Väterlichkeit », fragt der Verfasser. Dann weist er darauf hin, daß kaum ein « großer, praktisch sich betätigender Erzieher aus harmonischer Ehe und gepflegtem, wohlgerundetem Familienleben hervorgegangen » ist: Rousseau verliert seine Mutter bei der Geburt, Pestalozzi den Vater in frühen Kinderjahren, Fröbel wird einer lieblosen Stiefmutter überlassen. Der vaterlose Bosco wird zum Vater der Waisen. Gerne stellen wir heute beim Studium der Kindheit eines Großen die Frage: In welchen Handlungen, in welchen Eigenschaften ist im Kinderleben schon vorbereitet, tritt schon zutage, was einmal die Eigenart und Einzigartigkeit des Menschen ausmachen wird? Für das Hirtenbüblein Giovanni liegt die Antwort bereit. Es kommt eines Abends nach Hause, beschmutzt, zerrissen, mit krankhaft gerötetem Gesicht. Der Mutter,

welche das Kind mit der Rute züchtigen will, weil sie ihm streng verboten hatte, sich mit fremdem Gesindel herumzuraufen, hält es entgegen: « Aber Mutter, wenn sie nicht mehr fluchen und Schlimmes reden, wenn ich bei ihnen bin. Ich erzähle Geschichten, und alle, selbst die ganz großen Buben, hören mir zu, solange ich will. » Das wird Boscos Sendung: Verwahrloste Buben in seinen Bann zwingen, damit sie ihre schlechten Gewohnheiten vergessen. Ein älterer Stiefbruder treibt den Jungen frühzeitig auf die Wanderschaft. Als Verdingbub lernt er kochen und melken, mähen und Körbe flechten. Mit 16 Jahren sitzt er im Bauernkittel in der Lateinschule. Die Qualen und Demütigungen, die er von sadistischen Lehrern ertragen muß, werden für ihn und seine zukünftigen Zöglinge produktiv; was er mit seinem sensiblen Herzen durchkostet, verwandelt sich in Güte und Verständnis für seine Schüler. Einem innersten Bedürfnis folgend, faßt er seine Kameraden in einer Art Pfadfindergruppe zusammen, wo seine Eigenart die Jungen fasziniert. Nebenbei ist er Ausläufer, Servierboy, Confiseur. Geschickte Hände, scharfe Augen helfen ihm jede Lebenssituation meistern. Daneben findet er Zeit, antike und moderne Klassiker, Herodot und Sophokles, Augustin, Dante und Leopardi so zu lesen, daß sie sein Eigentum bleiben auf Lebenszeit. Während seines Aufenthaltes im Priesterseminar scharen sich jeden Donnerstag die Stadtjungen um das Tor, Bosco mit Hallo zu empfangen. Capo dei birboncelli! In den Gassen der Stadt, wo verlauste Buben herumstreifen, in den Gefängnissen, wo Jugendliche mit routinierten Verbrechern zusammengesperrt sind, da ist sein Bereich. Mit Buben herumtollen ist ihm heftig aufsteigendes Bedürfnis verdrängter Kinderzeit; aber diese Strolche verinnerlichen, ihnen gute Kinderstube beibringen, sie in die Kunst katholischer Lebensmeisterung einführen, das ist brennende Aufgabe, göttliche Pflicht. Bald sind es ihrer 700, die sich um ihn scharen, Handlanger, Karrenschieber, Ausläufer, alle heimatlosen Vögel der Stadt Turin. Und wenn seine geistlichen Freunde den Kopf schütteln, ihn sogar wegen Geistesgestörtheit internieren wollen, wenn er weder eine Baracke noch sonst einen Unterschlupf für seine Bande findet, wenn schwere Krankheit ihn befällt: Er ist auf Gedeih und Verderb seiner Welt, der Welt der heimatlosen Jugend, verpflichtet. Wenn auch Staat und Kirche den unbequemen Eigenbrötler anfeinden, fanatische Sektierer auf ihn feuern, Bosco hat keine Empfindlichkeit, keinen Ehrgeiz, er ist nur Werkzeug, hingegeben an seine Aufgabe. « Zeitlos wie Rodin geht er mit seinen muskulösen Schöpferhänden durch seine Ateliers, ob man ihn lobt oder tadelt, subventioniert oder hungern läßt, was verschlägt's? »

1847 steht eine Hütte, 1853 ein Komplex mit Schulen für alle Handwerker, mit Gymnasium und Kirche. Bei seinem Lebensende, 1888, sind seine Häuser über Italien, Frankreich, Spanien zerstreut, 1929 sieht die Welt 600 selbständige Häuser mit 8000 männlichen und 6000 weiblichen Lehrkräften, die Zöglinge belaufen sich auf eine halbe Million.

Ein seltsames Kapitel « Im Herzen seines Reiches » gibt uns tiefen Einblick in Boscos Erziehertätigkeit, in sein Verhältnis zu den einzelnen Zöglingen. Nicht in Organisation und System liegt das Geheimnis seines Erfolges, sondern « in der lebendigen Kraft, die sich verzehrt ». Keiner seiner Jungen ist schlecht, wenn Bosco bei ihm ist. Wer kann noch sündigen, wenn Bosco ihn in den tollen Wirbel seiner Fröhlichkeit zieht, wenn die Fabrik munteren Jungenlebens auf Hochtouren läuft. Aber dabei sein

muß er. Das Schlachtfeld keinen Augenblick verlassen! Nicht müde werden und niemals aufgeben. Damit kommt man durch. Auf kleine Fehler achtet Don Bosco nicht, und große verzeiht er. « Ob man meine Idee billigt oder nicht, nie werde ich mich dazu verstehen, die Liebe durch eine kalte Hausordnung zu ersetzen, Gesetze aufzustellen und sie durch Strafen aufrecht zu erhalten. »

Packend, für jeden Erzieher ungemein wertvoll, ist auch des Verfassers « Deutung eines Erfolges ». Was liegt an dieser Persönlichkeit, das die Jugend dermaßen faszinierte? « Als Didaktiker », sagt Dilger, « ist der Turiner Priester neben Pestalozzi oder Kerschensteiner wohl ein kleiner Mann. » Und Erfolg in der Erziehung, was bedeutet er überhaupt? Erziehung, das heißt Formung unserer geistigen Existenz, findet immer und überall statt. Zeitungslektüre, Bademoden, Straßenklatsch, Litfaßsäulen, Bücher, der ganze Bereich von Natur und Kultur, vorab unsere intimeren menschlichen Beziehungen in Familie, Freundschaft, religiöser und sozialer Gemeinschaft, all das formt und beeinflusst uns täglich. Erziehen und Erzogen-Werden ist ein ununterbrochener Austausch. Doch kann in diesen Bezügen nicht eigentlich von Erziehungserfolg gesprochen werden. Erst wenn eine große Anzahl Menschen eine unerwartete, gegen hohe Widerstände durchgesetzte Veränderung ihres geistigen Habitus erfahren, eine für gewöhnlich nicht realisierbare Potenzierung ihrer tiefsten Kräfte, eine dauerhafte Verwundbarkeit für höchste Werte, und das alles durch den Kontakt mit einem Menschen, welcher diese Schätze und Haltungen in gelebter Form repräsentiert: Das ist ohne Zweifel Erziehungserfolg.

Jedenfalls gehört Bosco nicht zu den Jugendführern, welche primitiven Instinkten und Bedürfnissen entgegenkommen, verlangt er doch die so wenig jugendgemäßen, strengen christlichen Tugenden: Demut, Selbstverleugnung, Opferbereitschaft, Glaube an eine Welt des Unsichtbaren, Bindung an eine Autorität. In 15 000 Knaben aus verlotterten Familien, keiner « sensiblen, wertgeweckten Jugend aus Aristokratenkreisen », hat er eine solche Haltung wachsen lassen, daß der besuchende Lord Palmerston sein Staunen nicht verhalten kann, ein Cavour bezaubert wird und Victor Hugo sich in seiner Philosophie erschüttert fühlt. Die schöne Analyse, welche Dilger diesem pädagogischen Phänomen widmet, gipfelt in der Formulierung: Bosco war eine glückliche Synthese von religiöser Inbrunst, welche in jedem Körper die göttliche Seele aufleuchten sieht und von strukturgemäßer Verwandtschaft mit dem Knabentum, ein Knabe in seinem Gemüt, ein Heiliger in seinem Wollen. Er, der alle von den Buben heißbegehrten Qualitäten verkörpert, wird zum « Medium, in dem Gott für Buben erfahrbar ist ». Wie Pestalozzi, mit dem ihn eine tiefe innere Verwandtschaft verbindet, leider ohne daß die beiden sich gekannt haben, gelingt es ihm, in jedem Zögling die verschüttete Quelle zu erschließen, seine Wertverwundbarkeit zu finden, den punctum saliens zu entdecken. Dilger spricht auch von der niveauhebenden Kameradschaft, die das Schwere innerlich möglich, das Schädliche innerlich unmöglich macht.

Wenn diese dürftigen Hinweise auch nur einen Abglanz geben von dem prächtig lodernden Feuer, so rechtfertigen sie doch den Wunsch, junge und alte Pädagogen möchten sich erwärmen an der Liebeskraft, die von diesem « capo dei birboncelli » ausstrahlt.